

## Vor 50 Jahren schrieb Reinhold Schneider "Winter in Wien"

Vor 50 Jahren entstand in Wien ein geistes- und kulturgeschichtlich überaus bedeutsames Werk, Reinhold Schneiders letztes Buch "Winter in Wien". Das letzte Werk eines der großen Impulsgeber des katholischen geistigen Widerstands gegen das NS-Regime entstand an seinem temporären "Arbeitsplatz" im "Cafe Prückel", Ecke Stubenring/Dr.-Karl-Lueger-Platz. "Winter in Wien", in apokalyptisches Dunkel gehüllt, dokumentiert Schneiders Gedanken über die Welt nach 1945, die Kirche und das Erbe der Habsburgerherrschaft. Das faszinierende Buch gilt als ein Zeugnis des "angefochtenen Glaubens des Menschen der Neuzeit".

Reinhold Schneider war in diesem seinem letzten Lebensabschnitt insbesondere mit dem Wiener Dominikanerkloster tief verbunden. Der aus Baden-Württemberg stammende Dichter wohnte im Winter 1957/58 in einer Pension am Stubenring. Jeden Tag war er bei der Heiligen Messe in der Dominikanerkirche. Schneider hatte erst 1934 nach langer Entfremdung wieder zur katholischen Kirche zurückgefunden. Bei den Dominikanern besuchte er oft seinen Freund, den großen Prediger P. Diego H. Goetz OP.

Vom 5. November 1957 bis 6. März 1958 hielt sich Reinhold Schneider in Wien auf, wo er "keine Begegnungen" suchte, sondern sich ganz "der Strömung" der Stadt überließ. "Es geht nicht um einen Austausch mit dem unauslotbaren Phänomen Wien, sondern um ein Hören, Empfangen, um die lernende Existenz in dieser Stadt", so ein zentraler Satz aus "Winter in Wien". Die Eindrücke, Erlebnisse und Reflexionen seines Aufenthalts hielt Schneider auf Anregung des "Herder"-Verlags in Tagebuchform fest. In einer Art Suche nach der verlorenen Zeit zog es Schneider zu den Stätten der Babenberger und der Habsburger, deren jahrhundertelange Herrschaft er bewundernd den Entwicklungen seiner Zeit entgegenstellte, die er auf dem "Weg zum Untergang" sah.

Sinnbildlich für das Abfallen der Gegenwart gegenüber der imperialen Vergangenheit wurde für ihn die Tatsache, dass "statt der Kaiser heute die Atombehörde in Wien residiert".



*Reinhold Schneider am Schreibtisch, Freiburg i. Br., 1955*

Die politische und gesellschaftliche Entwicklung zeichnete er in düsteren Farben, wobei vor allem die Technisierung des Lebens und die rasante Entwicklung der Wissenschaften sein *M i s s t r a u e n* weckten. Mit ihnen sah er auch die Unmenschlichkeit der politischen Macht

anwachsen. Die Existenz von Atomwaffen begriff er als den "Selbstmord der Welt". Seine Stellungnahme erntete in der verkrampften Atmosphäre des "Kalten Krieges" im "Westen" wenig Gefallen.

Von körperlichen Gebrechen und Schwermut des Gemüts gezeichnet, blickte Schneider in "Finsternisse" und auf "Dunkelwolken" und sah in alltäglichen Beobachtungen und in kleinen Zeitungsmeldungen von Katastrophen aus aller Welt, die er bei der Lektüre in den Kaffeehäusern entdeckte und über die er ausführlich in seinen Aufzeichnungen berichtete, den Beweis für seine düstere Weltsicht.

Glücksmomente bescherten ihm nur die Besuche von diversen Operettenaufführungen, die sich der bisher diesem Genre wenig aufgeschlossene Schriftsteller hier gönnte, und die Begegnungen mit befreundeten Schriftstellern und Künstlern wie Felix Braun, Franz Theodor Csokor, Oskar Maurus Fontana, Hans Fronius oder Richard von Schaukal.

### Von Baden-Baden nach Spanien

Reinhold Schneider wurde am 13. Mai 1903 als Sohn eines Hotelbesitzers in Baden-Baden geboren und stark durch seine katholische Erziehung geprägt. Nach der Matura und einer kaufmänni-

schen Ausbildung in Dresden arbeitete er als Übersetzer für spanische und portugiesische Literatur.

Eine tiefe Lebenskrise nach dem Selbstmord des Vaters 1922 - auch Schneider versuchte, sich das Leben zu nehmen - wurde später Motivation des literarischen Schaffens. In den Jahren 1928 und 1929 reiste Schneider nach Spanien und Portugal und verarbeitete diese Zeit in den Biografien "Das Leiden des Camoes" (1930) und "Philipp II." (1931). Von 1932 bis 1937 lebte er als freier Schriftsteller in Potsdam; 1938 übersiedelte er nach Freiburg im Breisgau.



*Ausstellungsraum der Badischen Landesbibliothek 2003*

Auf die vom NS-Regime ausgegebene Parole an die Schriftsteller, eine "Nationale Literatur" zu schaffen, reagierte Schneider zuerst positiv - so in den Biografien "Fichte" (1932) und "Die Hohenzollern" (1933).

Ab 1934 distanzierte er sich jedoch deutlich vom Regime und wandte sich verstärkt der katholischen Kirche zu, was sich in "Das Inselreich" (1936) und "Sonette" (1939) niederschlug.

### **Schlüsselroman über Las Casas**

Kritik übte Schneider deutlich in seinem Schlüsselroman "Las Casas vor Karl V." (1938), in dem Schneider die Ausbeutung der Indios mit der NS-Judenverfolgung verbindet. Damit gehörte er neben Werner Bergengruen zu jenen Autoren, die sich aus christlicher Perspektive gegen Hitler wandten.

"Las Casas" sowie "Macht und Gnade" (1940) waren Anlass für die Verhängung des Schreibverbots durch die Nationalsozialisten, Schneiders Essays wurden aber weiterhin illegal publiziert. In ihnen begriff er weltliche Geschichte als ein auf Heilserwartung hinweisendes "Gericht". Bis heute unvergessen ist seine Formulierung: "Nur den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unseren Häuptern den rächenden Gewalten abzurufen".

Während des Krieges wurden vor allem Schneiders Sonette gegen Größenwahn und Krieg heimlich von Hand zu Hand gereicht, die ebenso wie seine anderen Schriften im "Alsatia"-Verlag Colmar erschienen. Dort war Druckpapier besser zu beschaffen.

Obwohl Schneiders Name wiederholt auf der Liste unerwünschter Autoren stand, konnte "Las Casas" in Colmar noch bis 1943 erscheinen. Im Frühjahr 1944 durchsuchte die Gestapo seine Freiburger Wohnung.

Schneider entzog sich der Verfolgung und tauchte zuletzt in einem evangelischen Stift unter. Die Anklage wegen Hochverrats vom April 1945 kam wegen der Befreiung Freiburgs durch die Alliierten nicht mehr zur Verhandlung.

Nach 1945 forderte Schneider einen geistigen Neuanfang Deutschlands und machte sich für pazifistische Positionen stark. 1956 wurde er mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Aber seine Arbeit für Zeitungen und Radiosender war damals nicht mehr gefragt. Nur wenige seiner Mitstreiter aus den Zeiten der "Inneren Emigration" blieben mit ihm in Kontakt, so vor allem Werner Bergengruen, mit dem ihn bis zuletzt eine tiefe Freundschaft verband. Ansatzweise öffentliche Rehabilitierung erfuhr Schneider posthum nach Veröffentlichung des letzten Buchs "Winter in Wien".

Am 6. April 1958 starb Reinhold Schneider an den Folgen eines Sturzes in Freiburg. Im Todesjahr 1958 brachten die Bregenzer Festspiele eines der wichtigsten Werke Schneiders zur Uraufführung. Es handelt sich um das 1950 veröffentlichte Drama "Der große Verzicht" über den "Engel-Papst" Coelestin V., der als einziger Papst zurücktrat.